

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 16 (1930)
Heft: 12

Artikel: Die Architektur der Schulen : (Schluss)
Autor: Bucher, D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 37. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTFÜHRUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.88
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPreis: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Die Architektur der Schule — Hat da nicht auch die Schule versagt? — Ich möchte vollkommener werden
— Schulinachrichten — Krankenkasse — Passionsspiele. — BEILAGE: Neue Bücher Nr. 2.

Die Architektur der Schule

Gedanken zum Stoffabbau von Dom. Bucher.

(Schluss.)

Ein Mensch, ein armseliges „Ich“ im *Mittelpunkt* der Gemeinschaft! Welche Störung des Verhältnisses von Oben und Unten! Störung zwischen Schöpfer und Geschöpf, zwischen Mensch und Mitmensch, zwischen dem vergeistigten Selbst und dem materialistischen Selbst! Es wird schwer halten, mit den Mitteln der Belehrung und Aufmunterung einer so ernst fieberhaften Zeitkrankheit etwas anhaben zu können. Aber mag ein greifbarer Erfolg auch noch so unwahrscheinlich sein und mögen noch so wenig Samen auf gutes Erdreich fallen, *etwas* bleibt immer hängen. Es ist schon in vielen Fällen zum grössten Erstaunen eines Lehrers ein geschickt, wohlwollend oder unter besonderen Umständen ausgedrückter Gedanke in einem Schülerherzen haften geblieben, um nach vielen Jahren in einem entscheidenden Augenblicke einer Sache eine überraschende Wendung zum Guten zu geben, sodass das betreffende Glückskind sagen konnte: „Herr Lehrer, *das* habe ich Ihnen zu verdanken; was sie einmal bei dem und dem Anlass gesagt haben, das ist mir geblieben bis heute!“ Vergessen wir es daher nie, als Lehrer der Kleinen auf ihr Gemüt einzuwirken und durch geschickt ausgewählte und eindringlich *vorzählte Geschichten* Sinn und Verständnis für die Mitwelt zu wecken. Unterlassen wir diese wohlthuende Sitte auch auf der Mittel- und Oberstufe nicht ganz, wo uns zudem in andern Zweigen des Sprachunterrichtes noch weitere Einwirkungsmöglichkeiten zu Gebote stehen. Die Heimlichkeiten und offenen und verborgenen Schönheiten unserer heimatlichen Scholle zu schildern, darf dem heimatkundlichen Unterricht nicht entgehen. Die Liebe zur Scholle muss unter allen Umständen wieder in die Herzen unserer Jugend hinein. Wenn wir bloss unserer Pflicht stets eingedenk bleiben, dem materialistischen Zeitgeist entgegenzutreten, wo immer sich Gelegenheit bietet, so ist schon einige Gewähr geboten, dass auch ein bescheidener Erfolg in Aussicht steht; denn die Grundhaltung der Seele gegenüber den materiellen Gütern ist sicher in den Jahren der Jugend am erfolgreichsten zu beeinflussen.

5. In einem kleinen Büchlein von Swett Marden „Was du tust, das tue recht.“ steht folgende — jedenfalls wahre — Erzählung: „Vor einigen Jahren entdeckte man in Alabama, dass ein Mädchen zwanzig

Jahre im Gefängnis hatte absitzen müssen statt zwanzig Monate. Schuld daran war das Versehen eines Schreibers, der im Urteil „Jahre“ statt „Monate“ geschrieben hatte.“ An einer andern Stelle finden wir folgende Feststellung: „In der Abteilung für unbestellbare Briefe im Hauptpostamt in Washington gingen in einem einzigen Jahre 7 Millionen Stück ein, darunter über 80,000 ohne jede Adresse.“ — Welche Fülle von *Oberflächlichkeit*, möchte man da ausrufen. Und wem wäre dieser Ausruf nicht auch schon tatsächlich entschlüpft angesichts der Leistungen oder Aussprachen unserer Schüler und der schulentlassenen Jugend. Und wer möchte diese bedenkliche Erscheinung als Ding nebensächlicher Natur betrachten, wenn er an die unheilvollen Wirkungen denkt, die sich aus scheinbar bedeutungslosen Ursachen entwickeln: die tausend und abertausend Unglücksfälle, die Versperung von verheissungsvollen Erwerbs- und Aufstiegsmöglichkeiten, der schlimme Einfluss auf den werdenden Charakter? Täuschen wir uns nicht, die Unsumme dieser „Kleinigkeiten“ stellt in ihren Wirkungen eine Anklage an die Nachlässigen und Oberflächlichen dar, die mit eherner Wucht an die Tore unserer Zeit dringt und als Zeitforderung ernster Natur auch an den Pforten der Schulhäuser nicht ungehört verhallen möchte. Und welche Erziehungsinstitution wäre zur Bekämpfung besser geeignet als gerade die Volksschule! Die ganze Einrichtung so gut wie jedes einzelne Fach drängt ja förmlich zur Erreichung der Ganzheit und Gründlichkeit. Oder vielleicht doch nicht so sehr? Haben etwa der überhastete Schulbetrieb und die Jagd nach den Wissensstoffen am Ende gar noch etwas auf dem Schuldenkonto? Wenn dem so wäre, so müsste bei einem Umbau des Schulwesens mit doppelter Vorsicht darauf geachtet werden, dass nur ruhige — aber ganze und gründliche Arbeit geleistet werden könnte. Es müsste die Möglichkeit geschaffen werden, dass die Schüler durch unmittelbare Anschauung einen viel tiefern Einblick in die Dinge und Vorgänge der Umwelt erhalten könnten. Mit dieser Forderung stehen wir bereits wieder auf dem Boden des *Beobachtungsunterrichtes*, von dem schon in einem frühern Abschnitt die Rede war. In grossen Zügen müssten die Beobachtungen nachgeprüft werden, damit der ethische Leitgedanke der Wahrheitstreue bei aller Arbeit lebendig erhalten würde. Glaubt man nicht, dass auf diese Weise der Oberflächlichkeit in der *Aussage* als *Erzählung* oder *Beurteilung* beizukommen wäre

und dass dadurch auch die Oberflächlichkeit in den *Leistungen* auf ein erträgliches Mass herabgesetzt werden könnte?

Vorzugsweise den obern Stufen der Volksschule wäre die Bekämpfung der Oberflächlichkeit in der Beurteilung der Berufsstellung, der Stellung zum Staatsleben und der Stellung zu den weltanschaulichen Erkenntnissen zuzuweisen. Es sind manchmal die verhängnisvollsten Irrtümer, welche den Umgang von Menschen verschiedenster Berufsschichten untereinander stören, Irrtümer, die einmal zur Zeit der Lebensreife sich festgesetzt, nicht mehr wegzureissen sind, Irrtümer, denen in den Tagen der empfänglichen Jugendzeit so leicht beizukommen wäre. Tatsächliche Einblicke in das Berufsleben durch Werkstattbesuche oder Lehrfilme, wo das nicht möglich wäre, durch anschauliche Schilderung (Lehrer und Schüler) oder gute Bilder, Einblicke auch in die Werkstatt des geistigen Arbeiters, Besprechungen über das notwendige Ineinandergreifen der Berufsstände müssten doch zum voraus dem Irrtum ein nennenswertes Stück Boden entreissen.

Ein verfassungkundlicher Unterricht, der nicht nur auf Erwerb von Kenntnisbesitz hinzielte, sondern mit dem und durch den auch zur wahren staatsbürgerlichen *Bildung* hinführte, dürfte nicht zuletzt das Mass unserer vielfachen republikanischen Wurstigkeit etwas verkleinern. Das Wort, das Felix Moeschlin dem Heer der „chronischen Neinsager“ widmet, die ja schliesslich bloss einen mehr oder weniger bedeutungsvollen *Teil* dieser Wurstigkeit verkörpern, ist nicht ganz ohne Berechtigung und enthält einen leisen Vorwurf zuhanden unserer bisherigen staatsbürgerlichen Erziehung. Er schreibt, dass ihnen „die Volksabstimmungen eine allzugrosse Häufung von vaterländischem Arbeitsaufwand geworden sind und dass sie in der Meinung leben, wir hätten schon Gesetze genug und brauchten keine neuen. Sie handeln wie ein Vater, der den Kindern keine neuen Schuhe kaufen will, obwohl sie wachsen. Sie leben in der Illusion, die Welt sei immer die gleiche, obwohl sich vor ihren Augen tagtäglich alles um ein kleines Stück verwandelt und darum auch immer wieder neue Gesetze braucht, wenn die bestehenden Gesetze nicht zu toten Lächerlichkeiten werden sollen, die das Gegenteil von dem bewirken, was sie ursprünglich bewirken wollten.“

In der einzigartigen Demokratie, wie die Schweiz es ist, hat die Erziehung des Volkes eine so ganz andere Bedeutung, als viele es wohl zu erkennen vermögen. Und da muss schon in den Oberklassen der Volksschule, welche ja in mehrfachen Richtungen den Uebergang zur „Schule des Lebens“ vermitteln, ein verstehendes und abwägendes Denken und Urteilen über Gemeinschaftsfragen gepflegt werden. Familie, Schule, Gemeinde, Verein sind wohl jene Gemeinschaften, welche infolge ihrer unmittelbaren Nähe zu den ersten grundlegenden Erörterungen, mehr noch zu den ersten nachhaltigsten Gesinnungsbeeinflussungen führen.

Ein richtiges Verständnis unserer demokratischen Staatsform kann aber zudem noch zugute kommen einer staatsbürgerlichen Gesinnung, die über die schweizerischen Landesmarken hinausreicht und völkerumspannend wird. Herr Bundesrat Motta hat in einer von hoher Begeisterung getragenen Rede an der

Luzerner Kantonallehrerkonferenz in Triengen die Aufmunterung an uns gerichtet, Sinn und Verständnis für die Völkerbunds-idee in die Herzen der jungen Schweizer zu pflanzen. Er hat durch seine klaren Ausführungen viele irrtümliche, aus oberflächlichem Denken entstandene und verblichene Meinungen über den Völkerbund ausgewischt und zum Ausdruck gebracht, dass die Schule, wenn sie in ähnlicher Weise aufklärend wirkt, von unendlichem Wert für den Völkerbund ist.

Und endlich liegt es in der Bevollmächtigung der obern Volksschulstufen, auf die Oberflächlichkeiten in der Beurteilung und Bewertung von Weltanschauungsfragen aufmerksam zu machen. Darüber braucht sich in der Schule kein theologisches oder philosophisches Wortgefecht — hat ja keine Gefahr! — zu entfachen. Aber eines muss dem zukünftigen Bürger auf den Lebensweg mitgegeben werden, nämlich die Erkenntnis und das davon beeinflusste Wollen, *dass Schweigen dort beginnen soll, wo die Sachkenntnis aufhört*. Es ist ausserordentlich trostlos zu hören, wie Jugendliche und sogar Erwachsene (von gewissen Presseerzeugnissen nicht zu schweigen) mit ihrem Geplapper genau dort beginnen, wo ihre Sachkenntnis aufhört. Nicht wahr, wenn du dem sachkundigen Schreiner, der dir einen nach allen Regeln des Tischlerhandwerkes angefertigten Bücherschrank überbringt, allerlei verständnislose Aussetzungen machst, so wird er dir das mit Recht übelnehmen. Alle, welche zufällig von diesem Vorfall Kenntnis erhalten, werden sich über dich lustig machen. Warum auch nicht! Ganz anders, wenn ein emsiger Gelehrter, der jahrzehntelang über schwierige Fragen der Theologie oder Philosophie Studien gemacht hat, seine Meinung äussert. Jetzt ist auf einmal alles erlaubt. Welch ein Gerede hebt jetzt an und in den allermeisten Fällen genau dort, wo die Sachkenntnis aufhört. Damit möchte nicht verschwiegen sein, dass auch „studierte Leute“ umgekehrt in den Fehler verfallen, sich in Sachen zu mischen, bei welchen ihnen „der Atem ausgeht.“

„Blasiert“ nennen wir jene jungen Leute, die da wähnen, ihre Aussprachefähigkeit könne sich auf *alles* beziehen. Lassen wir es nicht unversucht, unsern reifen Zöglingen einen gesunden Ekel vor solch anmassendem Wesen einzuflössen. Leiten wir sie an, Dingen und Personen der Religion stets mit Achtung, Ehrfurcht und Verständnis zu begegnen im Sinne jener begründeten Ansicht, die K. Wick in der Festnummer des „Vaterland“ im Artikel „Katholikentag und konfessioneller Friede“ vertreten hat.

6. Die Stimmen der heutigen Zeit, denen wir soeben etwas zugehört haben, berühren in einem so ausgedehnten und tiefen Masse die sozial-moralischen Beziehungen der Menschen zueinander, dass die zwei noch folgenden Gedanken sich nicht so ohne weiteres an die vorhergehenden anreihen liessen, ohne den Eindruck eines gestörten oder abgebrochenen Gedankenganges aufkommen zu lassen. Und wenn sie zwar der moralischen Beziehungen nicht ganz entbehren, so offenbaren sie doch einen mehr „mechanischen“ (um das Sinnfällige dieser Beziehungen besonders hervorzuheben) Grundzug.

Das letzte Jahrzehnt hat einen ganz ungeahnten Aufschwung des Verkehrswesens gebracht. Die Ver-

kehrswegen von Stadt und Land sind erfüllt von Lebensgefahren für den, der nicht achtung gibt oder der sich nicht in richtiger und gewandter Weise zu bewegen versteht. Da ist es eine naheliegende Aufgabe der Volksschule, die Jungen zu richtigen *Verkehrsgewohnheiten* und *-gewandtheiten* zu erziehen. In welcher Weise das etwa geschehen kann, richtet sich vielfach nach den örtlichen Verhältnissen. In Anlehnung an das französische Verkehrsgesetz, den Code de la Route, hat Frankreichs Unterrichtsministerium sehr praktische Leitsätze für den Verkehrsunterricht aufgestellt. (Siehe „Luzerner Schulblatt“ Nr. 8/1929.) Unsere neue „Deutsche Sprachlehre“ von J. Wüest schlägt mit geschickter Hand „zwei Fliegen auf einen Schlag“, indem das Lehrbeispiel über die Zeichensetzung eine ziemlich reichhaltige und zudem eindringlich illustrierte Verkehrskunde bringt. (8 Regeln für Fussgänger. 8 Regeln besonders für Schüler. 8 Regeln für Benützer der Strassenbahn. 8 Regeln für Führer. Verkehrsregeln in der Stadt Luzern. Verkehrszeichen.)

Erwähnung finden mögen dann auch bei diesem Unterricht all jene Formen der Höflichkeit, Zuverlässigkeit und Dienstfertigkeit, die den Verkehr auf Strasse und Platz angenehm gestalten, wie auch jene Arten strafbarer Ungezogenheit, die durch mutwillige Beschädigung oder Gefährdung von Fahrzeugen und andern Verkehrsmitteln berechtigten Unwillen hervorrufen. Welchen Staatsbürgern würde es wohlbekommen, in der internationalen Welt als Glieder eines ungewandten, unhöflichen oder gar rohen Volkes sich brandmarkt zu sehen!

7. Doch nicht bloss von der „Mechanik“ des Ausweichens auf der Strasse, des Ausweichens vor unliebsamen Zwischenfällen soll die Rede sein, sondern in übertragenerm Sinne noch von einem Ausweichen auf den Heerstrassen und Arbeitsplätzen der verschiedenen Berufe, von dem die *Berufsberatung* uns Kunde gibt. Wir erleben heute die Tatsache, dass sich bei einzelnen Berufen eine förmliche Stauung von Anwärtern bildet, während andere Berufe trotz Arbeitsnachweis und Stellenvermittlung über Mangel an Arbeitskräften sich beklagen. Obwohl man die Erwartungen, die sich etwa an die Bestrebungen der Volksschule hinsichtlich der Berufsberatung knüpfen könnten, nicht zu hoch schrauben darf, wäre es doch vollends verkehrt, jegliche Beeinflussungsmöglichkeit wegzuleugnen. Einblicke in die Arbeitsweisen verschiedener Berufe könnten Ausblicke zu einem berufskundlichen Anschauungsunterricht von sehr zeitgemässer Prägung vermitteln. „Pro Vita“, die neugegründete Vereinigung kathol. Berufsberater, wäre gewiss in der Lage, genauer umschriebene Vorschläge für eine solche Unterrichtsweise zu liefern.

Was die heutige Zeit von der Schule fordert, — es ist nicht wenig! Mutlosigkeit möchte über uns fallen und in einer Anwendung von nüchternster Berufsauffassung möchte uns der Ausruf entschlipfen. „... Wir werden es doch nicht erreichen!“ Aber trotzdem dürfen wir nicht flügelarm werden. Aus zwei Gründen vornehmlich nicht!

Erstens: Die Schule hat nur eine Teil-Aufgabe zu erfüllen. Wichtige Erziehungskräfte ausserhalb der Schule sollen sich mit in den gemeinsamen Dienst der guten Sache stellen, Kräfte, die schon lange vor unse-

rer schulmeisterlichen Wirksamkeit an der jungen Seele gemässelt haben, die auch mit und nach uns den Hebel ansetzen, insofern nicht schon das Schicksal diesem Handgriff zuvorgekommen ist. Besonders die elterliche Erziehung in den ersten Lebensjahren ist so ausserordentlich entscheidend, dass der Lehrer und mit ihm andere verantwortliche Organe des Schulwesens infolge dieser Tatsache eine grosse Entlastung ihrer eigenen Verantwortlichkeit spüren dürfen. Zur Bestärkung im Glauben an diese Tatsache kann ein Ausspruch dienen, den Rudolf Allers, Privatdozent für Psychiatrie an der Universität Wien, in seinem schon öfters zitierten Werke „Das Werden der sittl. Person“ niedergeschrieben hat:

„Es sei ausdrücklich unterstrichen, dass die ersten Lebensjahre, die vor der Schule, *die allerentscheidendsten* für die spätere Entwicklung des Menschen, sein Verhalten im Leben, *die Gestaltung seines Charakters* sind. Darüber lassen die Erfahrungen der Normalpsychologie, sowie jene aus dem Studium abnormaler Charaktere bei Kindern und Erwachsenen gewonnenen keinen Zweifel aufkommen. Jenen Personen, denen die Kinder in den ersten sechs Lebensjahren anvertraut sind, fällt die grösste, fällt mutmasslich die ganze Verantwortung für die weitere seelisch-sittliche Entwicklung zu. Vieles kann die Schule, kann später das Leben oder die heilende Bemühung von Seelsorger und Arzt bessern; aber das Gebilde, daran gebessert werden soll, empfangen sie aus den Händen jener, die daran bis zum schulpflichtigen Alter gewirkt. In den spätern Jahren kann zwar noch unendlich viel verdorben werden, weshalb auch die Verantwortlichkeit der Lehrpersonen keine geringe ist, aber den Grund zu aller günstigen und ungünstigen Entwicklung legen doch die Jahre früher Kindheit, die in der Regel eben im Elternhaus verlebt werden.“

Zweitens: Die Forderungen, die die heutige Zeit an die Schule stellt, sind gerade durch ihre Zeitgemässheit berufen, *Teilstücke der Lehrziele* zu werden und den Lehrstoffen neue Behandlungsweisen und Ergänzungstoffe zuzuführen, ja vielen Lehrstoff in richtiger Anpassung an heutige Verhältnisse umzugestalten und dadurch unzeitgemässes und daher trockenes Material abzuwerfen. Ich denke da hauptsächlich an die Beschaffung von neuen Sprachmustern und anderweitigen Lesestoffen, die Beziehungen zum heutigen Lebenskreis gewinnen, an die Einstellung vieler ethischen Beziehungspunkte in das angewandte Rechnen, in die Heimat- und Verfassungskunde, an die Nutzbarmachung der Naturkunde zur Erklärung der Weltordnung und der sozialen Ordnung, an einen beachtenswerten Zuwachs von nützlichen Denkgewohnheiten beim Zeichnen, usw. Wer immer von dem wirklichen Bestehen der angeführten Zeitnöte — und es gibt ja noch viele andere dazu — durchdrungen ist, wird die Gelegenheit finden, in bewusster erzieherischer Einwirkung Bezug darauf zu nehmen.

Berufene aber, die an der Aufstellung neuer Lehrpläne zu arbeiten haben, möchten nicht vergessen, welch ungeahnte *Denk- und Willensanstösse* von klar erfassten und ausgesprochenen Zielpunkten übergehen auf jene, die einst an diese Pläne gebunden sind! Nicht Stoffe allein möchte man in die Schule herein tragen, sondern mit und mittels dieser *Bildung*, Jugendbildung. Nicht einen Lehrplan, nein, einen

Bildungsplan

möchten wir uns für die Zukunftsschule wünschen!